

Die Diakonie Haltestelle entlastet:

WENN DER KOPF RUNTERFÄHRT

15 Jahre Diakonie Haltestelle im Diakoniewerk Simeon:
Zum Diakoniewerk Simeon gehören Diakonie Haltestellen für die Standorte Tempelhof-Schöneberg, Neukölln und Treptow

Seit der Eröffnung 2006 haben 256 freiwillig Engagierte 553 Menschen mit einem Pflegegrad, insbesondere mit einer Demenz, begleitet.

Mit allen Kräften wehrt sich Monika Lebek-Fichtner gegen das Fortschreiten ihrer Demenz. Noch kann die ehemalige Psychotherapeutin den Zustand reflektieren. Mit ihrem Mann sucht sie Unterstützung – und findet einen „echten Schatz“.

Ein Streit war der Auslöser, sich Hilfe zu suchen: Voller Wut und ohne nachvollziehbaren Grund hatte sich Monika Lebek-Fichtner im Badezimmer eingeschlossen. Ihr Mann stand ratlos vor der Tür. „An diesem Punkt musste ich mir eingestehen, dass wir das nicht mehr alleine hinkriegen“, sagt der 80-Jährige, der seine demenzkranke Ehefrau seit mehreren Jahren begleitet.

Das Paar wendet sich an die Diakonie Haltestelle Neukölln-Süd und findet eine besondere Unterstützung: Ellen Saftig-Perder. Seit mehr als zwölf Jahren schenkt sie als freiwillig Engagierte Menschen mit einem Pflegegrad Zeit. Dafür wurde sie speziell geschult und fortlaufend durch eine Fachkraft begleitet. Ihre Besuche richten sich nach den Menschen: „Wenn sie spielen, spazieren oder einfach dösen wollen, machen wir das. Es geht darum, Freude und eine gute Zeit zu schenken und darum, die Angehörigen zu entlasten.“ Dass ihr Gegenüber sie beim nächsten Mal nicht wieder erkennt, spielt für sie keine Rolle: „Lebendigkeit und Dankbarkeit zeigen sich im Moment des Beisammenseins.“

Die ersten Symptome bemerkt Monika Lebek-Fichtner mit Anfang 60. Zu der Zeit ist sie noch berufstätig. Als Psychotherapeutin kennt sie die Krankheitsbilder – und will schnell Gewissheit. Nach Beratungsgesprächen, CT, MRT und Lumbalpunktion erfährt sie: es ist eine Mischform aus Alzheimer- und vaskulärer Demenz. Sie vergisst, wo das Auto steht, verliert immer öfter die Orientierung: „Plötzlich ist es, als ob der Plan weg ist. Ich will in den 2. Stock, aber der Plan, wie ich das mache, ist einfach weg.“

Noch kann die ehemalige Psychotherapeutin ihren Zustand erfassen. Ein großes Glück, wie sie in langsamen Worten erklärt: „Als Therapeutin weiß ich ja, dass wir unsere schmerzlichen Erfahrungen gerne verdrängen möchten. Aber letzten Endes wissen wir auch, dass das auf Dauer nicht gelingt. Die Angst vor dem, was kommt, tickert mich total an. Doch mein Anteil besteht darin, mich zu trauen, meine Angst und Scham zu überwinden. Ich bin überzeugt, dass man damit die besten Chancen hat, den Verlauf der Krankheit so weit wie möglich hinauszuzögern.“

Aktiv und möglichst selbstständig will sie bleiben – „so lange es eben geht“ – auch durch die Treffen mit Ellen

Saftig-Perder. Für sie ist die Freiwillige „ein echter Schatz“. „Wir spielen, essen gerne Kuchen und sprechen vor allem sehr viel. Dabei kommen meine Synapsen richtig ins Springen. Mir fallen Dinge wieder ein – auch von früher, von meinem Beruf. Ohne sie wäre es traurig, wäre es dunkel“, sagt die 70-Jährige.

Für Angehörige sind die Besuche eine entlastende Zeit: Hobbys nachgehen, in Ruhe Erledigungen machen, ein paar Stunden für sich haben. Pause

vom Pflegealltag. Dieter Fichtner schätzt vor allem, dass er seine Frau gut aufgehoben weiß: „Es ist eine Ablenkung von der Krankheit. Wenn Ellen da ist, kann meine Frau runterfahren und entspannen.“

THERESA ALBIG
Referentin Presse-/Öffentlichkeitsarbeit,
Diakoniewerk Simeon



„Ein echter Schatz“ ist die Freiwillige Ellen Saftig-Perder (rechts) für Monika Lebek-Fichtner, die mit Anfang 60 die Diagnose Demenz erhielt.

„Freiwillige gesucht“

So wertvoll ist Freiwilligenarbeit

Sich in einer Haltestelle zu engagieren bedeutet:

- pflegebedürftige Menschen zuhause besuchen oder eine Gruppe betreuen
- das Gedächtnis trainieren, singen, spielen oder spazieren gehen
- vor sozialer Isolation bewahren und eine schöne Zeit schenken
- Angehörige und Familien entlasten
- Verlässlichkeit, Einfühlungsvermögen und Verständnis zeigen
- von einer Fachkraft begleitet werden
- vor dem Einsatz eine Schulung durchlaufen
- im Team von Freiwilligen arbeiten, sich austauschen und gemeinsam Feste feiern